



Alles, was Recht ist

Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ
Kinderrechtezeitung OÖ, Heft 37/2017



Bar freigemacht / Postage paid
Österreich / Austria

Hallo du!

Mit dieser Ausgabe der Kinderrechtezeitung feiern wir ein ganz besonderes Jubiläum: 25 Jahre KiJA OÖ! Seit einem Vierteljahrhundert setzt sich die KiJA für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein. Im Jahr 1992 ist die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen in Österreich formal in Kraft getreten, und im selben Jahr wurde begonnen, in jedem Bundesland Österreichs eine Kinder- und

Jugendanwaltschaft einzurichten. In dieser Ausgabe findest du auch ein Interview mit der ersten oberösterreichischen Kinder- und Jugendanwältin Maria Fischnaller.

Wie haben sich die Rechte der Kinder seither weiterentwickelt und wie hat sich unsere Lebenswelt verändert?

Viele wichtige Schritte wurden gesetzt, etwa um Kinder und Jugendliche besser vor Gewalt und Missbrauch zu schützen,

um das Zusammenleben in den Familien zu verbessern und um Kindern und Jugendlichen mehr Mitsprache zu ermöglichen. Aber auch neue Themen sind dazugekommen, von der **Digitalisierung** bis hin zur **Globalisierung**.

Wie siehst du die Situation der Kinderrechte in deinem Umfeld?

Wo gibt es noch Verbesserungsbedarf?

Wie immer haben wir diese Fragen Schülerinnen und Schülern aus



Oberösterreich gestellt. Und auch deine Meinung interessiert mich!

Kinder- und Jugendanwältin
Christine Winkler-Kirchberger

Die KiJA

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft/KiJA OÖ ist eine Beratungs- und Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene.

Hast du Probleme, Sorgen oder einfach nur eine Frage? Dein KiJA-Team ist für dich da – vertraulich und kostenlos. Du kannst eine Nachricht an uns senden oder einfach anrufen, wir helfen dir gerne!



kija@ooe.gv.at, www.kija-ooe.at, www.facebook.com/kija.ooe, Tel: 0732 / 77 97 77

Inhaltsverzeichnis

We ♥ Kinder- und Jugendrechte.....	3	„Wir müssen Kinder und Jugendliche als Personen ernst nehmen“	11
Kinderstars: heute hui, morgen pfui	4	Zu Fuß nach Österreich	12
„Ich habe keinen Plan B“	5	Zwischen Mama und Papa.....	13
Was sagst du dazu?	6/7	Was heißt eigentlich ... ?; WORDRAP.....	14
Von Hippies und Hipstern	8/9	„Was heißt hier schon normal?“	15
Gastkommentar: Schritt für Schritt in eine bessere Welt	10	Kinder und Jugendliche haben Rechte	16

Wir haben für dich einige Begriffe in der Kinderrechtezeitung orange markiert. Auf Seite 14 findest du die Erklärung dazu!

IMPRESSUM: Medieninhaber: Land Oberösterreich; **Herausgeber und Copyright:** KiJA – Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ, Kärntnerstraße 10, 4021 Linz; f. d. l. v.: Mag. Christine Winkler-Kirchberger; **Projektleitung, Chefredaktion:** Mag. Claudia Werner; **MitarbeiterInnen:** Mag. Inez Ardel, Helena Ringer, Celia Ritzberger, BA MA; **Layout, Illustrationen:** Mag. Sarah Maria Seidel, www.designerladen.at; **Druck:** Plöchl Druck GmbH (Ökodruckerei), Freistadt
Fürs leichtere Lesen verzichten wir auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Alle Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für Frauen wie für Männer.



the Explainers

We ♥ Kinder- und Jugendrechte



Happy Birthday, KiJA! Ein Vierteljahrhundert setzt sich die Kinder- und Jugendanwaltschaft in Oberösterreich schon für eure Rechte ein.



25 Jahre. Das ist eine lange Zeit. Die Welt hat sich seither gut 9000 mal um die eigene Achse gedreht. Ebenso oft ist die Sonne auf- und wieder untergegangen. Vieles hat sich in diesen Jahren getan. Politisch, wirtschaftlich, kulturell. Das gilt auch für die Kinder- und Jugendanwaltschaft Oberösterreich, die heuer ihr 25-jähriges Bestehen feiert.

Basis für die Gründung von Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Österreich war die UNO-

Kinderrechtskonvention, die ebenfalls 1992 in Kraft trat. Der gesetzliche Auftrag für die KiJA war damals vor allem die Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche, aber auch die Beratung des sozialen Umfeldes wie Eltern oder andere Bezugspersonen. Im Laufe der Jahre kamen weitere Aufgaben dazu.

Besonderer Schutz

Denn durch die **Digitalisierung** hat sich die Le-

bensrealität von Kindern, Jugendlichen und von uns allen stark verändert. Das bringt nicht nur positive Aspekte, sondern auch neue Herausforderungen. Grooming oder Cybermobbing gab es vor 25 Jahren noch nicht. Dafür war es auch schwieriger an Informationen zu kommen.

Heute bietet das WorldWideWeb viele Möglichkeiten, sich auch über die Rechte von Kinder und Jugendlichen zu informieren. Den Jugendwegweiser,

eine praktische Broschüre der KiJA gibt es jetzt als App „U18“. Für Fragen rund um das Schulrecht gibt es die App „SchoolChecker“. Was sich nicht verändert hat, ist die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche nach wie vor besonderen Schutz brauchen.

Die Kinderrechte sichern dir diesen zu und die MitarbeiterInnen der KiJA sorgen dafür, dass diese Rechte auch eingehalten werden.

Kinderstars: heute hui, morgen pfui

Justin Bieber, Emma Watson, Daniel Radcliffe und Miley Cyrus: Sie alle wurden als Kinder berühmt, doch nicht jeder von ihnen konnte mit Ruhm und Geld umgehen. Viele stürzten ab.

Sie sind berühmt, und das schon in jungen Jahren, werden auf Hollywood-Partys eingeladen, bekommen die tollste Kleidung und sind steinreich. Kinderstars leben das Leben, von dem wir alle träumen.

Zumindest auf den ersten Blick. Denn wie so oft ist auch hier nicht alles Gold, was glänzt. Dem Höhenflug folgt häufig ein tiefer Fall: Viele Kinderdarsteller, die bereits früh im Rampenlicht stehen, rutschen später in eine Spirale aus Drogen und Gefängnis ab. Doch wie kommt es dazu?

Natürlich gibt es Kinder, die gerne im Mittelpunkt stehen und von einer Schauspiel-Karriere träumen. Oft sind es aber die Eltern, die den Nachwuchs

zu Castings schleppen – in der Hoffnung, das große Geld zu machen. Doch das Showbusiness ist ein hartes Pflaster. Produzenten sehen die Kinder meist als „Cash Cow“ und der Drill, die gewünschte Leistung abzuliefern, kann Heranwachsenden schnell zu viel werden.

Kindheit, Schule, Freunde rücken in den Hintergrund. Stattdessen bestimmen lange Drehtage, Filmpremieren rund um den Globus und Interviews den Tagesablauf. Durch den fehlenden Kontakt zu Gleichaltrigen werden Kinderstars schneller erwachsen, können leicht zu Einzelgängern werden und werden oft ausgegrenzt. Wenn dann die Karriere mit der Pubertät endet und der Erfolg, über den sie sich

definiert haben, ausbleibt, folgt nicht selten ein Kreislauf aus Depressionen, Essstörungen, Alkohol- und Drogenmissbrauch. Letzteres bringt die gefallenen Stars dann auch noch mit dem Gesetz in Konflikt.

Sprung geschafft

Manchen gelingt trotz aller Hürden der Sprung vom Kinderstar zur Karriere. Emma Watson, bekannt als Hermine Granger in „Harry Potter“, startet



Foto: A. Light

Macaulay Culkin

Jeder kennt ihn als „Kevin – Allein zu Haus“. Nachdem die Rollenangebote immer weniger wurden, flüchtete sich Macaulay Culkin in Alkohol und Drogen. 2004 bekam er wegen Drogenbesitzes sogar Ärger mit der Polizei und musste ins Gefängnis.

gerade mit ihrem Blockbuster „Die Schöne und das Biest“ durch. Außerdem ist sie UN-Sonderbotschafterin für Frauen- und Mädchenrechte. Sie entwickelte mit UN Women die Kampagne „HeForShe“, die Männer und Buben dazu bewegen will, sich für Frauen- und Mädchenrechte zu engagieren.



Foto: A. Sinclair

Miley Cyrus

2006 wurde sie als „Hannah Montana“ weltberühmt. Das Stimmwunder aus der Disney-Serie war lange Zeit das Idol vieler Kinder. Heute ist Cyrus für ihre provokanten Auftritte bekannt. Auch aus ihrem Drogenkonsum und Hang zu exzessiven Partys macht sie kein Geheimnis. Mittlerweile ist sie jedoch ein wenig ruhiger geworden.

„Ich habe keinen Plan B“

Madeleine Alizadeh (27) ist besser bekannt unter ihrem Blogger-Namen DariaDaria. Seit sieben Jahren postet die Wienerin Fotos und Beiträge und hat aus ihrer Leidenschaft einen Beruf gemacht. Doch Madeleine will mehr: Sie will die Welt verändern.

Für mich kommt das ganz natürlich, also dieses Verantwortungsbewusstsein. Ist sicher auch eine Erziehungssache!

Ab einer gewissen Prominenz gibt es nicht nur Fans. Wie gehst du mit „Hatern“ um?

Ich versuche, Hater so gut es geht zu ignorieren, nicht noch mehr Öl ins Feuer zu schütten. Das geht natürlich nicht immer so leicht. Über die sozialen Medien wie Facebook, Snapchat oder Instagram ist man immer in deinem Leben.

Gibst du manchmal zu viel von deinem Leben preis?
Es gibt sicher Dinge, die ich im Nachhinein betrachtet so nicht gepostet hätte. Nach fast sieben Jahren Bloggen habe ich einiges an Erfahrung sammeln dürfen und versuche inzwischen, mit meiner Privatsphäre sorgsamer umzugehen. In gewisser Weise lebe ich aber auch davon, dass ich viel zeige, und das ist natürlich der Preis, den man in meinem Beruf zahlt.

Was ist dein Tipp für deine jungen LeserInnen, die

auch von einer Karriere als Blogger träumen?
Eine gute Idee haben, regelmäßig posten, ein Gespür dafür bekommen, was die LeserInnen interessiert und einfach das eigene Ding durchziehen, keine Kopie sein!

Du bist Mitte 20. Wie lange willst du den Job noch machen? Was ist dein Plan B?

Inzwischen bin ich eher Ende 20 (lacht). Ich habe keinen Plan B, ich lebe jeden Tag sehr intuitiv. Pläne bringen nichts, weil es immer anders kommt, als man denkt.

Wie bist du auf die Idee gekommen, Bloggerin zu werden?

DariaDaria: Das kam ganz intuitiv, ich hatte nie den Gedanken „jetzt will ich Bloggerin werden“, zumal es damals den Beruf gar nicht gab. Ich habe 2010 meinen Blog registriert, aus Hobby und Spaß wurde mit der Zeit ein Beruf, ganz ohne Kalkül!

Zu Beginn hast du über politische Themen, Theater, Bücher und Mode gebloggt. Dann folgte der Wandel zur Nachhaltigkeit. Wie kam es dazu?

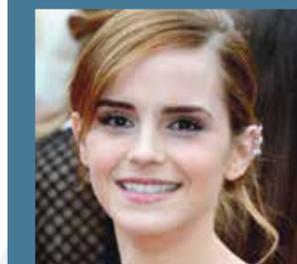
2013 habe ich gemerkt, dass das überhaupt nicht zu mir passt und ich einfach mit dem Strom schwimme, obwohl das gar nicht meinen Werten und meinem Naturell entspricht. Als ich dann eine Doku namens „Gift auf unserer Haut“ sah, war mir klar: Ich kann nicht mehr über Mode im klassischen Sinn schreiben.

Was ist dein Antrieb, nachhaltig und ressourcenschonend zu leben?

Ich sehe es als meine Verantwortung, als Miete, die ich als Erdbewohnerin zahlen muss sozusagen :)



Fotos: AndreaCislaghi



Emma Watson

Als strebsame „Hermine Granger“ wuchs Emma Watson praktisch parallel zu den „Harry Potter“-Filmen auf. Nachdem die Potter-Reihe abgedreht war, studierte Watson Englische Literatur in Oxford. Heute ist sie als Model und Schauspielerin gut gebucht und engagiert sich weltweit für Frauenrechte.

Foto: G. Biard



Österreichische Familien wechseln oft den Spielplatz, wenn sie sehen, dass Andersfarbige gerade dort spielen. Das ist nicht gut, aber ich denke nicht, dass man ihre Meinung ändern kann. Dabei sollten wir froh sein, wie gut es uns geht. Wenn man in Armut geboren wird, ist es schwierig, selbst mal etwas zu erreichen. Außerdem finde ich wichtig, dass Kinder das Recht auf Wahrheit haben. Wenn zum Beispiel dein Vater gar nicht dein lieblicher Papa ist, dann sollte man das auch erfahren.

Valentina



Ich verstehe nicht, warum nicht alle Länder Flüchtlinge bei sich aufnehmen können. Wenn alle aufgeteilt werden, kann jedem geholfen werden. Oft glaubt man bei uns, jemand ist arm, wenn die Eltern weniger verdienen und man zum Beispiel nur in einer Wohnung wohnt. Aber das ist nicht Armut, sondern wenn man auf der Straße leben muss.

Mona



Man darf nicht immer nur an sich denken. Dann kann Integration gut funktionieren, so wie bei uns in der Volksschule, wo wir viele Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Nationen waren. Ich glaube auch, es ist wichtig, dass man Worte wie „behindert“ und „schwul“ nicht als Beleidigung verwendet.

Paul



Oft werden Kinder benachteiligt, die anders sind. In ärmeren Ländern geht es den Kindern nicht so gut wie uns. Ich bin froh, dass wir in die Schule gehen dürfen, denn mit einer guten Ausbildung kann man in Zukunft mehr Geld verdienen.

Simon



Ich glaube, dass bei mehreren Geschwistern die älteren Kinder oft benachteiligt werden. Natürlich muss man auch ehrlich zu Kindern sein. Mein Papa wollte mir nicht gleich erzählen, dass meine Uroma gestorben ist, aber er hätte es mir sofort sagen sollen.

Nicole



Das Recht auf Wahrheit finde ich wichtig, denn ich bin ehrlich zu meinen Freundinnen und fände es schlimm, wenn sie es nicht zu mir wären.

Lara



Was sagst du dazu?



Die 3E des Bundesrealgymnasiums in Enns

Enns: In der 3E im Bundesrealgymnasium wird das Thema Klassengemeinschaft großgeschrieben, auch wenn Uneinigkeit herrscht, ob diese toll sei. Peter fasst zusammen: „Manche sehen das zu eng, denn unsere Klassengemeinschaft ist gut.“ Das beweisen die 24 SchülerInnen auch bei der Diskussion. Egal ob Armut, Bildung, Freizeit, Eltern und Trennung, Integration, Flucht oder Behinderung: Die Kids haben zu jedem Thema etwas zu sagen, diskutieren über ihre Rechte und wissen ihre Situation zu schätzen. „Die Schule ist so wichtig. Wir sind froh über die gute Ausbildung, damit wir später einen Job bekommen“, sagen Valentina, Marie und Mona.

Ried: In der 3A der Neuen Mittelschule II in Ried im Innkreis stehen WhatsApp, Facebook oder Snapchat hoch im Kurs. Doch die Burschen betonen, sie seien oft mit dem Rad unterwegs und würden ihre Freunde aus der Nachbarschaft abholen, auch ohne sich vorher zu melden. Gemeinsam haben wir neben dem Recht auf Freizeit, Bildung und Schutz vor Armut etwas intensiver über die Themen Scheidung, Behinderung und Mobbing gesprochen. Yurdanur sagt: „Wenn man jemanden beleidigt, dann kann man das klären, aber wenn es öfter vorkommt, dann wird es schwierig, dieses Problem irgendwann zu lösen.“



Die 3A der Neuen Mittelschule II in Ried im Innkreis

Fotos: C. Ritzberger



Wichtig ist es, ärmeren Menschen zu helfen, zum Beispiel durch Spenden. Außerdem sollte jede Meinung etwas wert sein. Meine Ansichten werden sowohl in der

Schule als auch zu Hause angehört. Menschen mit Behinderung sollte man ebenfalls normal behandeln.

Melanie



Als Kind wird man manchmal benachteiligt, wenn man zum Beispiel ein Geschwisterchen bekommt und das Baby die ganze Aufmerksamkeit bekommt. Das

machen die Eltern aber nicht absichtlich. Wenn sich die Eltern scheiden lassen, bleiben Kinder meistens bei der Mama, weil sie alles macht. Ich finde, dass Kinder das selbst entscheiden sollen, wo sie leben wollen.

Marie



Wenn Kinder auf der Flucht sind, muss man sie aufnehmen und ihnen Schutz bieten. Viele Leute denken leider nicht so.

Peter



Man sollte Menschen, die anders sind, akzeptieren und ihnen helfen. Wenn jemand eine Behinderung hat, sollte der- oder diejenige normal integriert werden. Wir haben einmal für ein Behindertendorf Geld gesammelt und die Leute haben sich so gefreut!

Stefanie



Bei uns im Wohnblock lebt eine Frau mit Behinderung. Am Anfang haben wir uns etwas vor ihr gefürchtet, aber dann haben wir die Probleme geklärt und uns umarmt. Ich finde es also nicht mehr schlimm. Mobbing passiert aber auch aufgrund der Religion oder des Aussehens. Eine Freundin von mir wurde wegen einer Zahnsperre gemobbt – und dann bekam der Mobber selbst eine Zahnsperre. :)

Ilayda



Ich würde akzeptieren, wenn sich meine Eltern scheiden lassen und beide wieder neue Partner haben. Aber es wäre das Schlimmste, wenn sie dann immer wieder den Partner wechseln und noch zehnmal heiraten. Außerdem sollen Menschen mit Behinderung normal behandelt und akzeptiert werden. Die Leute können ja nichts dafür und deshalb sollte man nicht darüber lachen.

Yurdanur

Von Hippies und Hipstern

Wie hat sich das Jungsein seit den 1950er Jahren verändert? Ist heute alles anders? Diesen und anderen Fragen gehen Fynn (11) und Jörg (65) im Generationen-Talk auf den Grund.



Vor kurzem gab es etwas zu feiern: Jörg hatte sein 47-jähriges Maturaklassentreffen! Für Fynn, der in die fünfte Schulstufe geht, ist das kaum vorstellbar.

„Kannst du dich überhaupt noch erinnern, wie das war, als du elf Jahre alt warst?“, fragt er seinen Großonkel.

Es ist zwar schon einige Lenze her, aber Jörg kann sich noch gut erinnern. „Mit elf ...“, überlegt er kurz. „Dazu fällt mir gleich einmal die Schule ein. Da bin ich ins Gymnasium gekommen. Die Nachmittage habe ich, bis ich 13 war, immer bei einem Freund verbracht. Ich habe gewusst, dass mich meine Eltern in Ruhe lassen, wenn ich in der Schule gut bin. Deshalb habe ich immer schnell die Hausaufgaben gemacht und bin dann zu meinem Freund ‚abgezogen‘. Die Nachmittage haben wir in seinem großen Garten verbracht.“

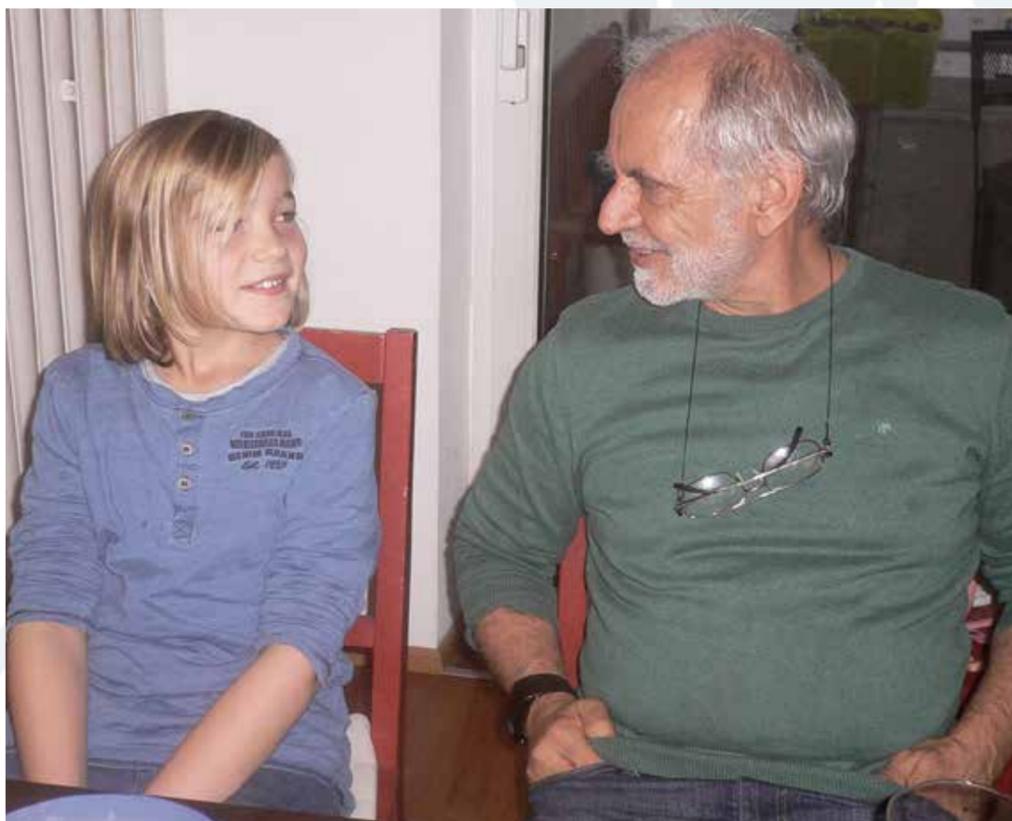


Foto: I. Ardelt

Fynn hört aufmerksam zu. So unterschiedlich scheinen die Lebenswelten von Jugendlichen damals und heute wohl gar nicht zu sein. Oder etwa doch? „Ich geh' auch mit meinen Freunden heim, aber die gehen nach der

Hausübung nicht raus. Sie setzen sich lieber vor den Computer.“ „Und du spielst nicht?“, will Jörg wissen.

„Nein. Ich seh' manchmal die alten Volksschulfreunde und die spielen alle auf ihren Handys. Ich

merk' schon, dass sie sich verändern, wenn sie soviel Computerspielen. Sie werden leichter reizbar. Bei so einem Spiel ist ein Freund mal abgestiegen und war dann den ganzen Tag deppert drauf. Ich lese lieber.“

Bücherliebe

Der 64-jährige Jörg wuchs weit vor der Digitalisierung auf, aber die Bücherliebe, die haben Fynn und er gemeinsam.

„Lesen war auch eine große Leidenschaft von mir. Ich war in der Stadtbibliothek eingeschrieben und hab' mir immer Bücher geholt – jede Menge.“

„Ich bin auch oft in der Stadtbibliothek und stöbere dort in den Harry-Potter-artigen Büchern herum“, sagt Fynn und grinst.

Jörg war in den erfundenen Western-Welten von Karl May zuhause. Winnetou! Fynn schüttelt seine blonde Mähne. Winnetou?! Den kennt er nicht, zeigt sich aber interessiert. Apropos Haare, in den 1960er Jahren war

der akkurate Kurzhaarschnitt noch populär. „Wenn man sich Fotos von den Beatles ansieht, dann hatten die ja gar keine langen Haare. Aber die waren das Symbol für wilde ‚Langhaarige‘. Das war damals schon lang! Als dann ein paar Jahre später die Hippies aufkamen, fand ich das schon lässig.“

„Hippies? Ich kenn' nur Hipster! Aber mir ist aufgefallen, dass es viele gibt, die sich die Haare mit Gel stylen. Und wenn man denen auf den Kopf greift, schreien sie gleich ‚mah, lass das!‘“, so Fynn. Auf seine längeren Haare angesprochen meint er: „Ich trage sie schon lange so. Mir hat die Frisur getaugt und dann hab ich sie mir wachsen lassen. Ich find es auch cool, dass sonst keiner von den Buben in meiner Klasse lange Haare hat. Lange

Haare sind mein Markenzeichen.“

Individualismus war zu Jörgs Schulzeit noch nicht sonderlich gefragt.

„Waren die Lehrer noch sehr streng und haben sie noch mit dem Rohrstock zugehaut?“, fragt Fynn verschwörerisch. „Nein, aber es ist schon streng zugegangen. Wenn man besonders schlimm war, musste man drei Nachmittage reinkommen und Aufsätze schreiben oder sonst irgendwas. Ich kann mich aber erinnern, dass einer mal von einem Lehrer eine Watsch'n bekommen hat.“

Der Mitschüler habe mit einer Nagelfeile gespielt und damit ein nerviges Geräusch erzeugt. Der Lehrer hat fünfmal gesagt, er solle aufhören. „Und beim sechsten Mal hat er ihm eine geklescht, weil ihm die Nerven durchge-

gangen sind. Wir haben einfach gelacht.“

Mittlerweile verhindern die Kinder- und Jugendrechte körperliche Bestrafungen. Aber auch Fynn weiß von „Strafmaßnahmen“ zu berichten.

„In meiner alten Schule war es so, dass man ein Schweinchen auf die Tischplatte geklebt bekommen hat, wenn man sein Bankfach nicht aufgeräumt hat. Dann hat jeder gesehen, dass man sein Fach nicht ordentlich hat.“

Jörg wurde 1952 als erstes von zwei Kindern in Linz geboren. Er ging in Linz ins Gymnasium und arbeitet heute als Hausarzt. Fynn lebt mit seinen Geschwistern und Eltern in Puchenau und besucht in Linz die Schule.

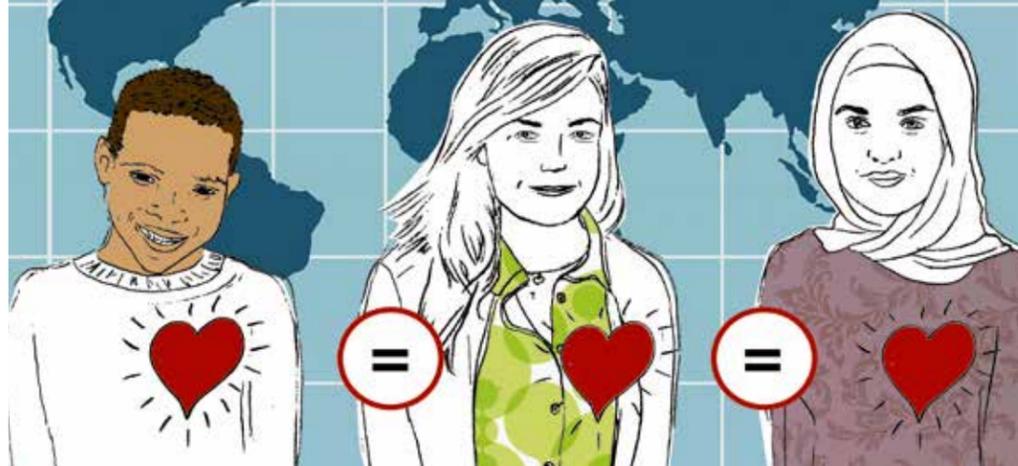


Schritt für Schritt in eine bessere Welt



Kinderrechte konnten in der Vergangenheit bereits einiges erreichen. Das Kindeswohl muss nun an erster Stelle stehen. Kinder und Jugendliche dürfen immer mehr mitbestimmen und haben einen hohen Stellenwert.

Gleiche Chancen für alle!



Doch weiterkämpfen müssen wir trotzdem. In Entwicklungsländern sind das Verbot von Kinderarbeit, der Schutz vor sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung sowie die freie Meinungsäußerung Problemgebiete, die stärker durchgesetzt und beachtet werden müssen. Während wir Privilegierte schon weiter fortgeschritten sind, müssen wir die Einhaltung der Kinder- und Jugendrechte überall fordern. Diskriminierung ist ein Hauptthema, bei dem weltweit noch Handlungsbedarf herrscht.

Obwohl es die Kinderrechte der österreichischen Verfassung vorsehen, ist eine Gleichberechtigung von Mädchen und Buben immer noch nicht Realität. Unsere Gesellschaft gibt seit jeher Rollenbilder vor, in die wir von klein auf hineinpassen sollen, sonst werden wir ausgegrenzt oder nicht akzeptiert. Auch in der Schule wird oft ein Geschlecht bevorzugt. Statt sich frei entfalten zu können, gibt es Zwänge vom Umfeld und den Medien in eine bestimmte Richtung. Wir müssen als Gemeinschaft Wege

finden, um alle – unabhängig von sonstigen Faktoren – als Menschen zu sehen.

Unsere Verantwortung

Ein Recht alleine kann noch nicht alles bewirken, es muss auch die Integrierung dieses Rechts in unsere Lebensweise gewährleistet werden. Unsere Arbeit, die Kinderrechte immer weiter zu verbessern, hört erst dann auf, wenn eine gerechte Welt für alle Kinder selbstverständlich ist. Unsere Kinder sollen in Chancengleichheit leben können.



Foto: privat

Helena Ringer wurde in Riyadh, Saudi-Arabien geboren und ist dort aufgewachsen, bis sie mit sieben Jahren mit ihrer Familie zurück in die Heimat ihrer Eltern nach Österreich gezogen ist. Derzeit besucht sie die HLW Steyr für Kultur- und Kongressmanagement, wo sie 2017 maturiert. Gemeinsam mit ihrer Mutter, ihrem jüngeren Bruder und ihrer jüngeren Schwester wohnt sie in Steyr, während ihr Vater immer noch im arabischen Raum lebt. Ihre Hobbys sind Jazzdance und Hip Hop tanzen, Lesen und Sport. Außerdem interessiert sie sich für fremde Sprachen und Kulturen und reist demnach sehr gerne.

Die KiJA OÖ

Maria Fischnaller ist Psychologin und baute die KiJA OÖ mit auf. Christine Winkler-Kirchberger ist Juristin und leitet jetzt die KiJA OÖ.

„Wir müssen Kinder und Jugendliche als Personen ernst nehmen“

25 Jahre Kinder- und Jugendanwaltschaft (KiJA): Christine Winkler-Kirchberger und Maria Fischnaller blicken zurück und ziehen Bilanz über ihren jahrelangen Einsatz für die Rechte von Kindern und Jugendlichen.

Vor 25 Jahren wurde die KiJA in Oberösterreich gegründet. Was war der gesetzliche Auftrag?

Maria Fischnaller: Die KiJA ist eingerichtet worden, um Kinder und Jugendliche in ihren Rechten zu unterstützen. Es gab kein Konzept, wie so eine KiJA

Beratung im Vordergrund. Zentrale Aufgabe war und ist es, die Kinderrechte bekannt zu machen.

Was waren die ersten Fälle?

F: Von Anfang an waren Konflikte im Zuge einer Scheidung Thema. Die Erwachsenen haben schneller in Erfahrung gebracht, dass es uns gibt. Mithilfe

war: „Jetzt gibt es eine Einrichtung, die sich um die Rechte kümmert, wer sagt ihnen, welche Pflichten sie haben?“ Aber man kann das erklären: Wir müssen Kinder und Jugendliche als Personen ernst nehmen. Sie sind keine Sachen, über die man bestimmt, sondern Wesen, die mitbestim-

nicht. Die Digitalisierung ist ein großes Thema. Damit kamen positive wie negative Dinge wie Cybermobbing oder etwa Grooming – das gab es in dieser Form früher nicht. Was sich positiv verändert hat, ist, dass die Jugendlichen selbstbewusster geworden sind. Sie kennen Anlaufstellen und trauen sich auch mehr raus. Wir haben mehr Zugänge zu ihnen geschaffen. Mit den Workshops gehen wir an Schulen. Ich glaube schon, dass das die Kinder gestärkt hat.

Kommen die Kinder direkt auf Sie zu?

W-K: Bei uns haben sich viele Kinder auf die Füße gestellt und rufen von sich aus an. Sie kommen mit Freunden oder melden sich nach einem Workshop. Was sehr gut geht, ist die **WhatsApp-Beratung**, die wir eingerichtet haben.

Ich habe noch eine Frage: Gibt es den Kinder- und Jugendwegweiser noch?

F: Das war unser Erfolgsmodell ...
W-K: (lacht) Ja, den gibt's jetzt als App.



Maria Fischnaller und Christine Winkler-Kirchberger 1992 (links) und heute (rechts), Fotos: KiJA; I. Ardelt

umgesetzt werden soll. Das war spannend, weil wir frei gestalten konnten – und zwar nach den Interessen der Kinder und Jugendlichen. Kinder- und Jugendrechte sind sehr umfassend und auch ihre Lebenssituationen sind vielfältig. Die Weisungsfreiheit hat die Breite des Handelns gesichert.

Christine Winkler-Kirchberger: Anfangs stand die

der Öffentlichkeitsarbeit haben wir die KiJA bei den Kindern bekannt gemacht. Die Schulen haben uns sehr unterstützt und waren offen für unsere Arbeit, aber auch Jugendämter und Familiengerichte. So haben wir sehr gute Netzwerke aufbauen können.

Gab es Anfeindungen der Eltern à la „Die mobilisieren die Kinder gegen uns ...“?

F: Der klassische Satz

men. Als solche haben sie nicht nur Menschenrechte, sondern eben Kinder- und Jugendrechte, die speziell auf ihre Bedürfnisse eingehen. Und zwar weltweit.

Welche Aufgaben kamen im Laufe der Zeit dazu?

W-K: Die Welt hat sich stark verändert. Als wir begonnen haben, hatten wir einen Computer. Internet gab es sowieso noch

Zu Fuß nach Österreich

Mehr als zehn Nationen sitzen in der multikulturellen Klasse in der HBLW Landwiedstraße. Khadibullah, 18, und Mahdi, 16, kommen beide aus Afghanistan und haben wegen des Krieges ihre Heimatorte Kunduz und Ghazni verlassen. Sie sind minderjährig nach Österreich geflüchtet.



Khadibullah und Mahdi sind nun seit etwas mehr als zwei Jahren in Österreich und sprechen schon sehr gut Deutsch. Doch der Weg bis hierher war nicht leicht. „Ich bin 2015 von Afghanistan über den Iran und die Türkei mit Autos und zu Fuß geflüchtet, danach mit einem Boot nach Griechenland. Es war schlimm, denn man sah viele Tote“, sagt Mahdi. „Mit LKW wurde ich nach Traiskirchen und in die Steiermark gebracht, bis ich in einem Asylantenheim für zirka 200 Minderjährige in Linz untergebracht wurde. Erst nach fünf Monaten hatte ich meinen fixen Platz in Linz“, sagt Mahdi. Diesen Weg musste er alleine auf sich nehmen: „Wenn man jung ist, schafft man das, denn ich musste oft stundenlang im Gebirge laufen.“ Er wohnt nun in einem Studentenheim. Seine Familie ist erst später nachgekommen und lebt in Traun.

Khadibullah hatte ebenfalls einen sehr schwierigen Weg zu meistern: „Wir waren viel mit dem LKW und zu Fuß unter-

wegs. Ich weiß gar nicht, durch welche Länder ich gefahren bin, weil man immer in der Nacht unterwegs war und nur Wald gesehen hat.“ In Traiskirchen blieb Khadibullah acht Monate, ehe er nach Steyregg ins Asylheim für unbegleitete minderjährige Fremde (umF) kam. Für beide ist Linz nun die erhoffte Endstation. Nach Deutschkursen und einer Aufnahmeprüfung in der Schule, um in die dreijährige HBLW einzusteigen, sind die beiden nun gut in ihre Klasse integriert. „Ich fühle mich akzeptiert, auch wenn ich noch keine Sicherheit habe, in Österreich zu bleiben“, sagt Mahdi.

Nicht nur auf der Flucht, sondern auch in Österreich haben die beiden viele Freunde gefunden und die Klassengemeinschaft ist trotz der zwölf Nationen ausgezeichnet. „Ich hatte noch nie so viele Freunde aus so vielen Ländern. Am Anfang war es in der Klasse schwierig, weil die anderen dachten, wir sind schüchtern oder nicht so freundlich, aber jetzt verstehen wir uns sehr gut“,

sagt Khadibulla erfreut. Doch nicht nur mit anderen Leuten, auch mit der österreichischen Sprache und der Kultur haben sich die beiden schon angefreundet. Mahdi sagt, die Grammatik unterscheidet sich stark vom Persischen. „Ich kann ein bisschen Englisch, dann ist das Lernen von Deutsch einfacher“, sagt er. „Außerdem schreiben wir von rechts nach links.“ Khadibulla findet, dass die Kultur anders ist: „Aber man muss lernen, das zu akzeptieren und sich anzupassen. Einen großen Unterschied sehe ich bei den Familien, denn in Afghanistan wohnen alle zusammen und bleiben bei der Familie. In Österreich ist es normal, schnell von zu Hause auszuziehen.“ In der Esskultur gibt es ebenfalls große Unterschiede, erzählt Mahdi: „Wir essen ungefähr zehnmal am Tag, am besten Fleisch und Reis und das nur mit einem Löffel. Hier in Österreich isst man mit Besteck, das ist komisch.“ Außerdem sind es beide gewohnt, auf dem Boden zu essen. Einen Tisch

brauchen sie nur zum Lernen und Schreiben. Doch warum hat ihre lange Reise nach Österreich geführt? „Österreich ist das erste Land, wo man gut bleiben kann. Ich mag die deutsche Sprache sehr“, sagt Mahdi. Die beiden vermissen ihre Heimat zwar, sind aber realistisch. „Bei uns herrscht seit 40 Jahren Krieg, wir sind damit aufgewachsen. Fast jeden Tag ist ein Terroranschlag, deshalb können wir nicht zurückgehen.“ Die beiden verstehen diese Konflikte nicht, denn in der Klasse funktionieren die Nationen auch als Gemeinschaft.

Beide wissen, wie wichtig die Schule für ihre weitere Zukunft ist. Mahdi möchte die Matura machen und einmal als Lehrer arbeiten. Khadibulla verrät, dass er nach der Schule eine Ausbildung zum Automechaniker machen möchte. Da die Burschen so jung schon eine dermaßen anstrengende Reise auf sich genommen hatten, werden sie ihre Ziele bestimmt ebenfalls erreichen.



Zwischen Mama und Papa

Vielleicht hast du kürzlich davon gehört: Angelina Jolie und Brad Pitt lassen sich scheiden. Besonders schlimm trifft es ihre sechs Kinder, die nun unter der Trennung leiden, denn das Hollywood-Paar streitet um das Sorgerecht. Du bemerkst auch, dass deine Eltern sich andauernd streiten oder weißt sogar schon, dass sie sich trennen wollen? Es gibt viele Jugendliche, denen es so geht wie dir!

Man fühlt sich, als wäre man zwischen den Fronten: Wenn die Eltern andauernd streiten, sich trennen oder scheiden lassen wollen, kommen Gefühle auf, die man vorher noch nicht gekannt hat: Angst, Wut und Schuldgefühle, aber auch Lernprobleme, Konzentrationsstörungen oder **Loyalitätskonflikte**.

Du bist das Bindeglied zwischen deinen Eltern und es ist klar, dass du beide gleich gern hast. Doch wie kannst du mit der Situation am besten umgehen?

Im Normalfall haben deine Eltern nach wie vor die gemeinsame **Obsorge**, das heißt beide kümmern sich um dich. Das kann von Familie zu Familie unterschiedlich sein: Entweder lebst du weiterhin bei deiner Mutter oder bei deinem Vater und je nach Absprache kannst du den anderen Elternteil besuchen. Wichtig ist eine Regelung, die auch für dich in Ordnung ist. Du brauchst auch kein schlechtes Gewissen haben, wenn du dich mit einem Elternteil besser verstehst.



Sollte einer der beiden wieder heiraten oder nimmt deine Mutter zum Beispiel wieder ihren **Mädchennamen** an, bist du nicht verpflichtet, deinen Namen zu ändern!

Ab einem Alter von 14 Jahren bist du laut Gesetz urteilsfähig und kannst deinen Nachnamen selbst bestimmen.

Wenn du ihn schön findest, gibt es keinen Grund, ihn zu ändern. Dein Nachname gehört zu dir und

deiner **Identität**. Du musst dich damit wohlfühlen. Neben der Änderung des Namens kann auch eine Änderung des Wohnsitzes erfolgen.

Hast du Angst, deine Freunde zu verlieren oder musst du vielleicht die Schule wechseln?

Rede mit deinen Eltern über das Problem und wenn sich keine passende Lösung finden lässt, hilft dir die Kinder- und Jugendanwaltschaft weiter!

Tipp einer Betroffenen: „Ich habe lange versucht, vor meiner Mama nicht von meinem Papa zu reden und umgekehrt. Doch damit quält man sich nur unnötig. Erzähle ganz offen, was dich beschäftigt und verstell dich nicht! Achte auf dich selbst und mache die Probleme deiner Eltern nicht auch zu deinen Sorgen!“

Wir haben für dich einige Begriffe in der Kinderrechtezeitung orange markiert. Auf dieser Seite findest du die Erklärung dazu!

Was heißt eigentlich ...

Cash Cow

englisch für „Geldkuh“. Produkte, Dienstleistungen oder Geschäftssparten tragen entscheidend zum Gewinn eines Unternehmens bei.

Digitalisierung

Veränderungen durch vermehrte Nutzung digitaler Geräte

Ego

Selbstwertgefühl

exzessiv

übermäßig, maßlos

Globalisierung

Global bedeutet „die ganze Erde betreffend“. Menschen handeln miteinander und profitieren voneinander: in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft, Technik und Umwelt.

Identität

lateinisch für der- oder dieselbe; Bewusstsein eines Menschen von sich selbst. Man identifiziert sich mit einer Gruppe (Familie, Volk, Religion, Freunde).

Individualismus

Entfaltung der eigenen Persönlichkeit

Lenze

Jahre; der Lenz ist der Frühling.

Loyalitätskonflikt

Man will zwei unterschiedlichen und einander ausschließenden Anforderungen gerecht werden. Beispiel: Trennung der Eltern, auf welcher „Seite“ stehst du?

Mädchenname

Name vor der Heirat; Geburtsname

populär

bei vielen Leuten bekannt und beliebt

provokant

Art, wie man andere beabsichtigt herausfordert

Sorgerecht/Obsorge

Obsorge der Eltern über die Kinder, die endet, wenn man volljährig (18 Jahre alt) ist. Nach einer Scheidung gibt es das gemeinsame oder alleinige Sorgerecht.

umF

unbegleitete minderjährige Fremde: Sie sind unter 18 Jahren, unbegleitet, also ohne Elternteil oder sonstige Obsorgeberechtigte. Werden oft in speziellen Unterkünften untergebracht und erhalten besondere Betreuung und Versorgung.



WORDRAP

In 25 Jahren hat sich ganz schön viel getan. Dazu zwei Wordraps ...

Elisabeth · 13 · Enns



- Spielsachen:** Jetzt spiele ich mit dem Handy.
Kommunikation: über WhatsApp, da es praktisch ist.
Medien: Youtube! Snapchat habe ich nicht, ist aber derzeit sehr in.
Freunde: Wir spielen gerne draußen und haben viel Spaß.
Eltern: Papa ist leider schon gestorben, deshalb schaut Mama gut auf mich. Ich hab' sie sehr lieb.
Verbote/Regeln: Ich komme nicht wirklich auf dumme Ideen. Hauptsache, in der Schule passt alles.

Karin · 31 · Asten



- Spielsachen:** hatte ich genug, aber nicht alles, was ich wollte.
Kommunikation: Statt dem Telefon klingelte die Türglocke.
Medien: Bücher, denn PC und Internet gab es erst im Gymnasium.
Freunde: hatte ich nicht viele, aber dafür haben wir uns ohne Stress regelmäßig gesehen. gehören dazu und sind wichtig.
Eltern: gab es genug und viele verstehe ich erst jetzt (manche mussten aber wirklich nicht sein 😊).
Verbote/Regeln: gab es genug und viele verstehe ich erst jetzt (manche mussten aber wirklich nicht sein 😊).

Fotos: privat, C. Ritzberger



„Was heißt hier schon normal?“

Wenn Eltern psychisch krank sind, kann es zuhause sehr schwierig werden. Die KiJA kann dir auch dann weiterhelfen.



Sicher hast du schon einmal Fieber gehabt, Hals- und Kopfschmerzen. Da ist man müde, schwach und fühlt sich so richtig krank. Unter Kranksein kann sich also jeder etwas vorstellen. Aber was heißt

leiden an einer Krankheit; der Unterschied ist, dass nicht ihr Körper betroffen ist, sondern ihre Psyche. Sie nehmen ihre Umwelt verändert wahr und fühlen und denken anders, als man es erwar-

den aber komisch geworden ... Hat ein Elternteil psychische Probleme, beeinflusst das die ganze Familie. Oft dreht sich alles nur noch um die Probleme dieser Person. Verschlechtert sich der Zustand von Vater oder Mutter, läuft es zu Hause wahrscheinlich nicht mehr besonders gut. Es ist dann weniger gemütlich und gibt mehr Streit.

du, und es gibt auch viele Menschen, die dir helfen können!

Hilfe finden

Suche dir jemanden in deiner Umgebung, der gut zuhören kann und dem du vertraust. Das können dein Vater oder deine Mutter sein, dein bester Freund oder deine beste Freundin, Geschwister, Großeltern oder Nachbarn. Vielleicht gibt es auch jemanden in der Schule, mit dem du gut reden kannst; ein/e Lehrer/in oder ein/e Schulsozialarbeiter/in. Vielleicht ist es dir aber auch lieber, mit einer außenstehenden Person zu sprechen, oder du hast spezielle Fragen. Natürlich kannst du dich jederzeit an die KiJA wenden! Wir haben auch zu diesem Thema eine Broschüre für Kinder und Jugendliche und eine Broschüre speziell für Erwachsene.

Wie geht man damit um?

Viele Menschen haben Vorurteile. Sie wissen nicht, wie sie mit psychisch kranken Menschen umgehen sollen und meiden daher den Kontakt mit ihnen. Manche sagen sogar abwertend: „Der ist doch verrückt!“ Eine psychische Erkrankung bedeutet aber nicht, dass jemand „verrückt“ oder gar gefährlich ist. Doch oft wird nicht darüber geredet, wenn ein Angehöriger psychisch krank ist, weil man sich schämt oder negative Reaktionen befürchtet. Daher denken sich viele Kinder und Jugendliche, die psychisch kranke Eltern haben, dass sie mit ihren Problemen ganz allein sind. Das ist aber nicht so: Es gibt viele Kinder und Jugendliche, die Ähnliches erleben wie



es dann, wenn jemand psychisch krank ist? Auch Menschen, die psychisch krank sind, können sich müde, schwach und elend fühlen. Auch sie

würde. Das zeigt sich, indem sie sich oft eigenartig verhalten oder unangemessen reagieren. Du denkst dir vielleicht, deine Mutter oder dein Vater ist

Ab Herbst 2017 machen wir wieder eine Tour durch Oberösterreich mit einem Musical und einem Theaterstück, das sich ebenfalls mit der Frage beschäftigen wird: „Was heißt hier schon normal?“



Fotos: C. Werner, C. Ritzberger



Kinder und Jugendliche haben Rechte

Hier siehst du auf einen Blick, welche Rechte du hast.

- 01** Alle Kinder auf der ganzen Welt haben die gleichen Rechte.
- 02** Kein Kind darf – aus welchen Gründen auch immer – benachteiligt werden.
- 03** Kinder haben das Recht, umgeben von Liebe, Geborgenheit und Verständnis aufzuwachsen.
- 04** Kinder haben das Recht darauf, dass bei allen Maßnahmen, die sie betreffen, ihr Wohl und ihr bestes Interesse vorrangig berücksichtigt werden.
- 05** Kinder haben das Recht, vor Armut geschützt zu werden und in sozialer Sicherheit aufzuwachsen.
- 06** Kinder haben das Recht, so gesund wie möglich zu leben und medizinisch versorgt zu werden.
- 07** Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
- 08** Kinder haben das Recht auf Freizeit, alleine und mit anderen Kindern zu spielen und sich auszuruhen.
- 09** Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.
- 10** Kinder haben das Recht auf Freunde, sich mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln.
- 11** Kinder haben das Recht, alles zu erfahren, was sie betrifft. Sie haben das Recht, dass ihnen zugehört und dass ihre Meinung berücksichtigt wird.
- 12** Kinder haben das Recht, bei ihren Eltern zu leben. Wenn Eltern nicht zusammen leben, haben Kinder das Recht, beide Eltern regelmäßig zu treffen.
- 13** Kinder haben das Recht auf Schutz vor jeder Form von Gewalt, auf Schutz vor Misshandlung und Vernachlässigung.
- 14** Kinder haben das Recht, vor schwerer und gefährlicher Arbeit geschützt zu werden.
- 15** Kinder haben das Recht, vor allen Formen der Ausbeutung geschützt zu werden.
- 16** Kinder haben das Recht, dass sie nicht verkauft werden und dass mit ihnen kein Handel betrieben wird.
- 17** Kinder haben das Recht geschützt zu werden, wenn in ihrem Land Krieg ist oder sie auf der Flucht sind.
- 18** Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Unterstützung und Förderung.
- 19** Kinder von Minderheiten haben das Recht, ihre Sprache und Kultur zu pflegen.
- 20** Kinder, die eine strafbare Handlung begangen haben, haben das Recht, eine Chance in der Gemeinschaft erhalten.



Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ

Auf www.kija-ooe.at findest du alles zur UN-Kinderrechtskonvention und viele interessante Infos.
 Wenn du Fragen hast: Tel. 0732/77 97 77,
kija@ooe.gv.at, www.facebook.com/kija.ooe

